

cevital

schatten

Impressum

Mitteilungsblatt des Cevi Zürich

18. Ausgabe, Nr. 2/2003
erscheint 3mal jährlich

Auflage: 900

Redaktion:
Roland Gisler
Johannes Wey

Layout & Titelfoto:
Sandro Süess

Mitarbeit:
Burak Kayikci
Debbie Marti
Doris Kunz
Magdalena Danner
Stephan Hirs
Reto Nägelin
Lorraine Auguste

Druck:
Arbeitszentrum am See
Giessen 7
8820 Wädenswil
Tel: 01 780 87 70

Belichtung:
Seedruck
8820 Wädenswil
Telefon 01 782 66 44

Post, Bestellung:
Cevi Zürich
Sihlstr. 33, Postfach 1578,
CH-8021 Zürich
Tel.: 01 213 20 57
Fax: 01 213 20 59
Email: gloggi@cevi.ch

PC-Konto: 80-1050-3
Deine Spende ist bei den Steuern abzugsbe-
rechtigt. Der Cevi Zürich ist eine gemeinnützi-
ge Institution

Präsidium: Paul Roth, Am Luchsgraben 59,
8051 Zürich, Tel. 01 321 71 58
Finanzen: Martin Schneckenburger,
Haufigeld 7a, 8197 Rafz, Tel. 01 869 23 16

Inserate:
Du kannst bei uns inserieren, wenn dein
Inserat nicht unseren Zielen widerspricht.
bis 50 Wörter = Fr. 30.-
bis 100 Wörter = Fr. 50.-

Wir drucken Ihr Markenzeichen..

auf T-Shirts,
Trainer,
Sweat-Shirts,
Tücher,
Flyer,
Schirme,
Kleber usw.



Siebedruckerei Druckschtell
Dachslernstrasse 63
8048 Zürich
01 438 88 12
druckschtell@christuszentrum.ch

**Stehen Sie vor
Entscheidungen?**

Laufbahnplanung, neue Ausrichtung?

Berufswahl, Weiterbildung?

Sie wollen den persönlichen
Lebensinhalt neu finden, Ihre
beruflichen Chancen klären, eine neue
Aus- oder Weiterbildung planen?

Wir unterstützen Sie mit psychologisch
fundierter Beratung und Diagnostik.

Für persönliche Beratung und
Begleitung rufen Sie an. Wir senden
Ihnen gerne unsere Unterlagen.

Lienhard Fluck
Dipl. Psychologe / Berufsberater



Institut für Kommunikation
und Organisationsentwicklung

iko Wolfhausen Tel. 055-263 17 63
Glärnischstrasse 11 Fax 055-263 17 60
CH-8633 Wolfhausen Mail: fluck@institut-iko.ch

editorial

Jede und jeder hat schon Schatten erlebt, die nicht einfach zu ertragen waren. Manchmal gelang es, sie abzustreifen oder über den Schatten zu springen, manchmal blieb der Schatten lang oder er ist noch heute da. Manche Schatten wurden zur Bereicherung, lösten einen Lern- oder Wachstumsprozess aus, andere führten zu einer negativen Prägung, behinderten, blieben eine lebenslange Belastung.

Warum gelang es den einen, Schatten ganz abzustreifen, frei davon zu werden? Weshalb blieb für andere das Licht verdeckt? Wo haben wir Anteil an bleibenden Schatten, wo liegt es schlicht nicht in unserer Hand, ob sie bleiben oder gehen?

Mich berührt immer wieder, wenn Menschen mir aus ihrem Leben erzählen. Ich kann mitweinen, wenn ich höre, was sie für schwere Erfahrungen gemacht haben, und mitlachen, Freudentränen teilen, wenn sie von Schöner berichten.

Wir sind alle froh, wenn wir im Schatten nicht allein sein müssen, wenn wir Anteilnahme und Trost erleben. Manchmal wird dann der Schatten kleiner... In diesem cevital berichten junge und alte Menschen über Schatten. Lass dich überraschen und bereichern.

Es wäre ungemein interessant zu erfahren, welches deine Erfahrungen mit Schatten und Licht sind.

Johannes Wey

**Redaktionsschluss für
Cevital Nr. 3/03:**

Dienstag, 1. September 2003

thema

Schatten

Ein heisser Sommertag in der Wüste. Grell brennt die Sonne und lässt die Schweisstropfen fliessen. Der Mund ist ausgetrocknet. Die Sonne steht im Zenit und die Temperatur steigt ins Unerträgliche.

Ein kühler Schattenplatz in der Palmenoase wäre die Erfüllung aller Wünsche. Ein abkühlendes Bad im frischen Quellwasser, das aus dem Felsen hervorsprudelt.

Stephan Hirs

Szenenwechsel. Ein kalter Wintertag. Hoher Schnee liegt im Bergtal, es ist eiskalt. Kein Sonnenstrahl dringt bis in die Talsohle. Nur der Grat wird von der Sonne beschienen. Die Bergspitzen werfen grosse Schatten auf den gegenüberliegenden Berghang. Lange Eiszapfen hängen von den hohen Felsen hinab. Ruhig ist es, die Dämmerung bricht früh ein und lässt die Schatten immer länger werden. Wie schön wären da wärmende Sonnenstrahlen.

Diese zwei Bilder sind Beispiele dafür, wie unterschiedlich Schatten und Sonne je nach Situation erlebt werden. Tatsache ist: Ohne Sonne gibt es keinen Schatten, deshalb gehören Sonne und Schatten zusammen.

Es gibt Tiere und Pflanzen, die nur im Schatten gedeihen, andere wiederum benötigen zum Überleben allein die Sonne. Auch Halbschattengewächse gibt es. Wir Menschen leben im Schatten und in der Sonne. Sonne und Schatten kommt in unserer Sprache in verschiedenen Variationen vor: Sonnenkönig, Schattenminister, Sonnenhungrige, Schattengestalten oder Sonnenanbeter und Schattentheater.

Sonne und Licht können unser Wohlbefinden positiv beeinflussen. Licht fördert unsere Leistungsfähigkeit und steigert unser Glücksgefühl. Sonne erleben und beurteilen wir meistens positiv, ausser die Sonne wird zu intensiv. Zuviel Sonne birgt jedoch Gefahren in sich. Sonnenstich, Sonnenbrand und Hautkrebs sind mögliche Folgen von zu viel Sonnenbestrahlung. In der Natur führt zu viel Sonne zu Wüstenbildung.

Schatten beurteilen wir je nach unserem Befinden und Erleben unterschiedlich. Der Grundtenor ist eher negativ. So hat z.B. ein «Schattengewächs» kein gutes Ansehen, auch wenn Schatten durchaus positiv erlebt werden kann. Was gibt es Schöneres als an einem Schattenplätzchen auszuruhen? Doch meist erleben wir den Ort des Schattens als dunkel, unheimlich, vielleicht auch bedrohlich. Je mehr Schatten es hat, desto dunkler wird es. Die Dämmerung setzt ein und bald wird es Nacht. Die Umrisse des Schattens werden unscharf, unklar, Interpretationen werden notwendig.

Auf der Schattenseite des Lebens stehen, in irgendeiner Art arm oder benachteiligt zu sein, erleben wir alle, jedoch in ganz unterschiedlicher Ausprägung. Schatten zeigen uns unsere Ohnmacht, unsere Schwachheit und Begrenztheit. Der Schatten ist schwieriger zu verstehen als die Sonne. Die Sonne ist als Gestirn einfacher zu definieren als der Schatten, der nur ein Abbild von etwas ist und seine Form je nach Sonnenstand laufend verändert.

Schatten im übertragenen Sinn können verschiedene Ursachen haben. Menschen mit Schattenseiten aber auch unsere eigenen Schatten lösen in uns Mitleid, Wut, Aggression oder Gleichgültigkeit aus und lassen viele Fragen offen. Manchmal werden uns Schatten zu lang, zu gross, zu schwer. Vielleicht versuchen wir, zu fliehen, den Schatten zu verdrängen oder ihn zu bekämpfen. Schatten werden in der Bibel nicht verdrängt. Es ist die Rede von Unrecht, Leid und Schuld, aber auch von einem Licht, das in der Finsternis scheint: Jesus Christus kam in die Welt, ging durch Schatten und teilte sein Leben mit allen, die im Schatten standen. Mit seinem Tod am Kreuz überwand er alle Schatten. Er will uns Hoffnung geben, indem er sagt: «Kommt alle zu mir her, die ihr euch abmüht unter eurer Last leidet! Ich werde euch Frieden geben. (...) Bei mir findet ihr, was eurem Leben Sinn und Ruhe gibt. Ich meine es gut mit euch undbürde euch keine unerträgliche Last auf». (Matthäus 11, 28-30; Übersetzung «Hoffnung für alle»)

inhalt

- thema
03 «Schatten»
- input
04 Schatten – Bedrohung, Schutz und Segen
- portrait
05 Wo Schatten ist, da ist auch Sonne!
- report
06 Über den Schattenspringen
- daten & aktuelles
08
- im Gespräch
10 Keine Lehrstelle
- erlebnisbericht
12 Schritte aus dem Schatten
- rückblick
13 Wieviel Gutes
- netzwerk-C
14 Tasted – probier es!
- horizont
15 Ein Anlass, der alle glücklich macht
- wir über uns
16 Hip-Hop Tanzprojekt für Girls im Gloggi

input

Schatten – Bedrohung, Schutz und Segen

Schatten ist ein vielschichtiger Begriff – in unserem zeitgenössischen Sprachgebrauch wie auch in der Bibel. Drei Aspekte sollen hier erläutert werden.

Roland Gisler

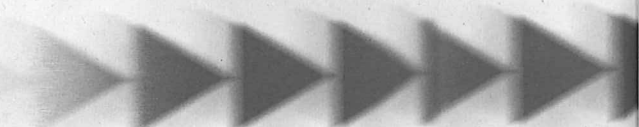
Die Bibel kennt den Schatten als Vergleich für die Vergänglichkeit, als Teilbereich der Finsternis, so z.B. in Psalm 144,4: «Der Mensch gleicht einem Hauch, seine Tage sind wie ein flüchtiger Schatten». In unserer Umgangssprache gibt es die Wendung: «Ein Ereignis wirft seine Schatten voraus». Auch wenn wir damit nicht immer etwas ausdrücklich Negatives bezeichnen, zufällig ist sie nicht entstanden: Der Tod wirft Schatten auf das menschliche Leben; die irdische Existenz des Menschen ist vergänglich, also vom Tod her bestimmt. Die Menschen befinden sich in einem Bereich, in den das Licht (noch) nicht völlig durchdringt.

Der Schatten kann Schutz bedeuten: Im Gleichnis vom Senfkorn redet Jesus vom Reich Gottes. Er erzählt, wie aus einem kleinen Samen ein Baum entsteht, in dessen Schatten die Vögel nisten können (Mk 4,32). Der Schatten bezeichnet hier einen Ort der Geborgenheit, oder anders gesagt einen geschützten Raum, in dem sich die Vögel entfalten können.

Der Schatten steht als Zeichen von Gottes Wirken und Gegenwart: Auf dem Weg des Volkes Israel durch die Wüste «bedeckte die Wolke das heilige Zelt, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Wohnung» (2.Mose 40,34). Dieses Bild des Wolkenschattens steht an verschiedenen neutestamentlichen Stellen im Hintergrund, so z.B. in der Ankündigung der Geburt Jesu, wo der Engel Gabriel Maria antwortet: «Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten». Auch die Stelle, an der von den Kranken berichtet wird, die auf die Strasse hinausgetragen werden, «damit wenigstens der Schatten des vorbeigehenden Petrus auf einen von ihnen fiele» (Apg 5,15), ist in diesem Sinn zu verstehen – und beschreibt so ziemlich anschaulich, dass der Schatten als Kraft des Rettung wirken kann.

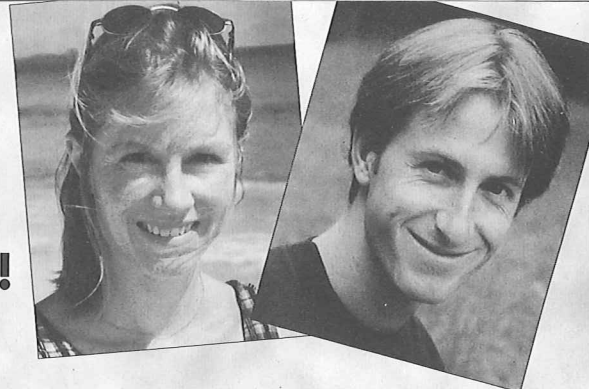
Dies sind drei verschiedene Facetten des Schattens: Alle können für uns konkret erfahrbar werden, wenn wir uns darauf einlassen. Auf den Punkt gebracht lässt sich Folgendes sagen:

1. Im Licht der Guten Nachricht von Jesus Christus verliert der Schatten des Todes seine Bedrohlichkeit.
2. Die Beziehung zu Gott bietet Schutz. Am Reich Gottes mitbauen heisst, sich entfalten können wie die Vögel im Schatten des Senfbaumes.
3. Die Gegenwart Gottes ist wie ein Schatten, nicht greifbar, aber immer ein Segen.



portrait

Wo Schatten ist, da ist auch Sonne!



Christina und André Seewer

André und Christina sind beide begeisterte und langjährige Cevianer. Im Cevi lernten sie sich kennen, heute geht ihre ältere Tochter selber in den Cevi Fröschli in Dübendorf.

André trat 1980 in den Cevi ein, engagierte sich als Gruppen- und Stufenleiter in der Abteilung Zürich 11. In vielen Lagern und Ausbildungskursen leistete André einen grossen Einsatz wie auch in der Regionalleitung der Bubenjungscharen Zürich-West, in der er für das Ressort Personal verantwortlich ist.

Christina ist seit 1988 im Cevi. Sie setzte sich als Stufen- und Abteilungsleiterin für die Abteilung Zürich-Sihlfeld ein. Später engagierte sie sich mit Herzblut in der Regionalleitung der CVJF Mädchen- und Frauenbewegung der Region ZH-SH-GL. Sie war zuerst Regionalleiterin und bis Ende 2002 Personalverantwortliche.

André und Christina arbeiten nebst ihrer Aufgabe als Vater, Hausmann/Mutter und Hausfrau im sozialen Bereich und kennen die Situation von Menschen im Schatten aus dem Berufsalltag. André ist als Sozialpädagoge in der Martin Stiftung Erlenbach, einer Institution für erwachsene Menschen mit einer geistigen und psychischen Beeinträchtigung, tätig. Christina arbeitet als Physiotherapeutin in der Schule für Körper- und Mehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche der Stadt Zürich.

Ihr seid beide in einem sozialen Beruf tätig und arbeitet mit Menschen mit einer Behinderung zusammen. Wie seht ihr aus dieser Perspektive das Thema Schatten?

A: Ich arbeite mit Erwachsenen, die mit Beeinträchtigungen zu kämpfen haben. Diese Leute haben eine geistige oder psychische Behinderung, die es ihnen verunmöglicht, einer Arbeit im normalen Arbeitsumfeld nachzugehen. Sie sehen, was andere können und was sie nicht können. Oft trauen sich diese Menschen wenig zu. Sie kämpfen mit Frustrationen und Selbstablehnung. Depression und andere psychische Störungen sind Folgeerscheinungen davon.

Die Arbeit ist ein wichtiges Instrument, um Selbstkompetenzen zu erfahren und das Selbstbewusstsein zu stärken.

C: Die Kinder, mit denen ich arbeite, gehen in die Schule und kommen zu mir in die Physiotherapie. Sie haben eine körperliche Behinderung. Ziel ist es, eine möglichst gute Selbständigkeit zu erreichen. Den Kindern

Selbstverantwortung zu geben und Selbstannahme zu ermöglichen, sind für mich weitere wichtige Ziele in meiner Tätigkeit. Unsere Kinder an der Schule sind in vielen Bereichen wie alle anderen Kinder auch. Durch ihre Behinderung werden sie aber immer wieder mit ihren Grenzen und dem Eingeschränktsein konfrontiert. Oft sind es aber nicht die betroffenen Kinder selber, die sich in den Schatten der Norm stellen, sondern sie werden von anderen Menschen, in den Schatten gestellt. Vor allem bei kleinen Kindern erleben die Eltern die Schattenseiten der Behinderung viel stärker als das Kind. Das Kind realisiert dies oft erst später. Die Kinder an unserer Schule bedeuten mir sehr viel und wir haben eine gute Beziehung zueinander. Sie haben alle eine wertvolle Persönlichkeit und sind genauso einmalig wie wir... Ab und zu stelle ich mir die Frage: Wieso hat Gott diese Menschen so gemacht? Was ist ihre Aufgabe? Aus welchem Grund haben sie ihre Schattenseiten? Vor allem bei Menschen mit einer schweren Mehrfachbehinderung bleiben diese Fragen für mich oft offen.

Wie habt ihr Sonnen- und Schattenseiten in eurer langjährigen Cevi-Mitarbeit erlebt?

C: In den letzten Jahren wurde in unserem Regionalverband stark an den Schattenseiten gearbeitet. Heute ist die Bereitschaft stärker ausgeprägt, die Andersartigkeit der einzelnen Mitglieder mit ihren unterschiedlichen Stärken zu akzeptieren. Die Schattenseiten sind nicht objektiv zu beurteilen. Vielleicht wird eine Sonnenseite, die ich denke zu haben, von einer anderen Person als eine Schattenseite wahrgenommen.

Blicke ich zurück, erinnere ich mich mehr an die Sonnenseiten als an die Schattenseiten. Sonnenseiten sind für mich die vielen Projekte, die gemeinsam angepackt wurden.

Als grosse Sonnenseite im Cevi erlebe ich das gegenseitige Vertrauen, das Delegieren von Verantwortung, usw. Es braucht dazu keine vollständige Einigkeit. Man findet Kompromisse und verschiedene Lösungen.

A: Als Schattenseite erlebe ich, dass es immer mehr Arbeit zu tun gibt als Ressourcen vorhanden sind. Prioritäten zu setzen ist notwendig. Die momentane angespannte Wirtschaftslage macht es schwieriger, genügend Mitarbeiter zu finden.

Als Sonnenseite erlebe ich, dass das gegenseitige Vertrauen in einander stark ist. >>

Stichwort Glauben im Cevi: Sonnen- und Schattenseiten?

C: Für mich sind es wie zwei Welten: Als Sonnenseite betrachte ich es, dass im Cevi Menschen den christlichen Glauben kennenlernen und zum Glauben kommen können. Andererseits wünsche ich mir, dass sich die Menschen im Cevi noch mehr auf Gott ausrichten und mit seinem Wirken rechnen.

A: In der Stufe und den Kursen habe ich intensive Erfahrungen mit dem Glauben gemacht, welche für mein Glaubensleben prägend waren.

Als Sonnenseite ist mir immer wieder die Kongruenz (Übereinstimmung, die Red.) zwischen dem, was man lebt und was man sagt, aufgefallen. Diese Kongruenz wird im Cevi stark gelebt. Das bewusste Entscheiden für den Glauben im Cevi habe ich eher weniger erlebt. Der Cevi war oft erster Anstoss zum späteren Entscheiden.

C: Ich finde es wichtig, bei allem nicht den Blick auf die Schattenseiten zu richten, sondern die Sonnenseiten zu suchen. Das Cevi-Leitbild «Wir trauen Gott, den Menschen und uns Grosses zu» ist klar sonnenorientiert. Ich finde dies sehr wichtig.

Was bedeutet Schatten in eurem Leben?

A: In der Ehe habe ich erlebt, dass die Verschiedenartigkeit der Partner für mich heisst, sich zu ergänzen und bei den unterschiedlichen Fähigkeiten nicht nur die Defizite zu sehen. Alleine sind wir nur halb so stark, gemeinsam haben wir viele Ressourcen.

Wo Schatten ist, da ist auch Sonne. Sonnenseite hat auch tun mit Anstrengung, Schweiß und Mühe. Schatten kann auch angenehm sein. Sich ausruhen. Mir ist wichtig geworden, zurück zu schauen und zu sehen, dass ich Gott auch im Schatten als nahe erlebt habe. Ich möchte diese Zeiten nicht missen.

C: Wenn nur immer Sonne scheint, gibt es Wüste. Es braucht neben der Sonne auch Schatten. Vielleicht ist es auch ein Geheimnis, dass es Menschen auf der Schattenseite gibt, was wir letztlich in dieser Welt nie ganz verstehen werden.

Das Gespräch führte Stephan Hirs

report

ÜberdenSchattenspringen

Nicht alles lernen wir Menschen gerne. Etwas vom Anspruchsvollsten ist es, ein Vorhaben, eine Ausbildung, eine Partnerschaft auch dann weiter zu führen, wenn es im Moment nicht gut aussieht. Allzu schnell brechen wir ab, obwohl das Ziel oftmals erreicht, eine Lösung möglich werden könnte. Es ist immer wieder anstrengend, über den eigenen Schatten zu springen. Doch es lohnt sich. Zwei Leitende aus dem Ten Sing berichten, wie sie solche Momente gemeistert haben.

Lorraine Auguste, 19, Kauffrau engagiert sich begeistert im Ten Sing Seebach.

Nach langem Hin und Her, neuen Jugendarbeitern (in der Kirchgemeinde; die Red.) und langen, harten internen Diskussionen haben wir uns endlich wieder gefunden. Im Herbst werden wir, in Zusammenarbeit mit dem Ten Sing Hinwil, unsere Show aufführen. Wir können es kaum erwarten.

Es ist lange her, dass ich mit dem Ten Sing Seebach auf der Bühne stand, die Nervosität im Bauch spürte, den Angstschweiß roch, in meine Theaterrolle schlüpfte und im Scheinwerferlicht dirigierte oder sang... Ja ja, es ist lange her. Ich weiss noch, wie es bei uns zu und her ging vor den Auftritten, als alle BesucherInnen bereits im Saal sassen und wir uns gegen-



Lorraine Auguste

seitig in einem Kreis viel Glück wünschten. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Stärke ist super und deshalb freue ich mich total auf unsere neue Show.

Jetzt bin ich in Erinnerungen umhergeschwebt – ab in die Zukunft!!! Wir haben rund ein Jahr gesungen, gelacht und gesprudelt vor vielen Ideen und endlich hat unsere Show einen konkreten Inhalt bekommen: Intrige, In-Sein, Hass, Neid, Liebe und Aussenseiter-Sein. Themen die Jugendliche wie uns, jeden Tag beschäftigen. Unser Showteam hat sich etliche Sonntage mit den Ideen der restlichen Ten Singer beschäftigt und zum guten Schluss ist «PopStarWars» daraus geworden; eine Reise an ein OpenAir, zu den Stars von Morgen und einem Desaster am Ende.

Am 22. September 03 feiern wir Premiere und würden uns riesig über deinen Besuch freuen, ob an einem unserer Konzerte oder auf unserer Homepage: www.cevi.ch/tsseebach».

Lorraine Auguste, lorraine.auguste@cevi.ch

Peach von Heeren, 24, arbeitet zur Zeit als Zivildienstleistender bei den Schweizerischen Jugendherbergen.

Peach, du hast beim G-Funk Kiosk (Aufführung Juni 2002) von Beginn an mitgearbeitet. Was waren die Gründe, weshalb du mitmachen wolltest?

Ich war im Ten Sing Reinach ausgestiegen als Sandro mich anfragte, ob ich das Drehbuch für den G-Funk Kiosk mitschreiben könnte. Ich brachte dafür Theater-Erfahrung aus dem Ten Sing mit.

Zum G-Funk Kiosk, einem deutschen HipHop Funk Musical, war nur eine CD vorhanden. Wir mussten sie immer wieder durchhören und das Drehbuch auf Schweizer Verhältnisse umschreiben. Als wir fertig waren, ging ich 3 Monate nach Kanada.

Nach meiner Rückkehr kam Sandro wieder auf mich zu. Er war als treibende Kraft allein und ich wollte ihn unterstützen. Allein kann man ein solches Projekt nicht verwirklichen ohne auszubrennen. Ich konnte ihm viel abnehmen.

Ich war sofort wieder drin, weil ich das Drehbuch bereits kannte. Erst phantasierten wir, wie wir uns das Stück vorstellen. Daraus wurden immer konkretere Pläne.

Ich arbeitete gleichzeitig noch bei einem anderen Theaterprojekt mit. Die zwei Projekte gingen zum Glück gut aneinander vorbei.

Wenn junge Leute initiativ sind, bin ich motiviert, sie zu fördern.

Der Weg bis zur Aufführung war lang. Gab es Momente, in denen du daran gezweifelt hast, ob das Musical zustande kommt?

Es gab Momente des Zweifels. Wir fragten uns, ob es gut kommt, ob das Stück bühnenreif wird.

Die Diskussion wurde immer wieder geführt. Wir entschieden uns stets, weiterzumachen.

Wir hatten Krisen, weil nicht alle von Beginn an gleich motiviert mitarbeiteten, was sich nur schleichend besserte.

Was war der Grund, warum du weitergemacht hast?

Sandro und ich haben uns gegenseitig gestützt und motiviert, wenn wir in Krisen waren.

Wenn ich etwas beginne, möchte ich es zu Ende bringen. Solange Hoffnung besteht, mache ich weiter und versuche, die Jugendlichen zu packen.

Wir wollten auf die Bühne, weil das Erfolgserlebnis für die Jugendlichen sehr wichtig ist.

Erinnerst du dich an deine Empfindungen nach der Premiere?

Es fiel mir ein Stein vom Herzen, ich war erleichtert. Wir wurden von den Jugendlichen positiv überrascht. Sie hatten sich gesteigert. Ihr Strahlen kam von Herzen. Es war eine tiefe Zufriedenheit spürbar. Das Ziel war erreicht. Der Einsatz hatte sich gelohnt.

Das war der Dank für den Aufwand. Ich hatte Freude, dass wir mit der Gruppe etwas erreicht hatten.

Hast es sich für dich gelohnt, beim G-Funk Kiosk mitzumachen? Weshalb?

Ja! (Pause) Ja! Ich habe enorm viel gelernt. Aus der Dorf-Theatergruppe konnte ich Ideen umsetzen. Wir konnten die Jugendlichen packen.

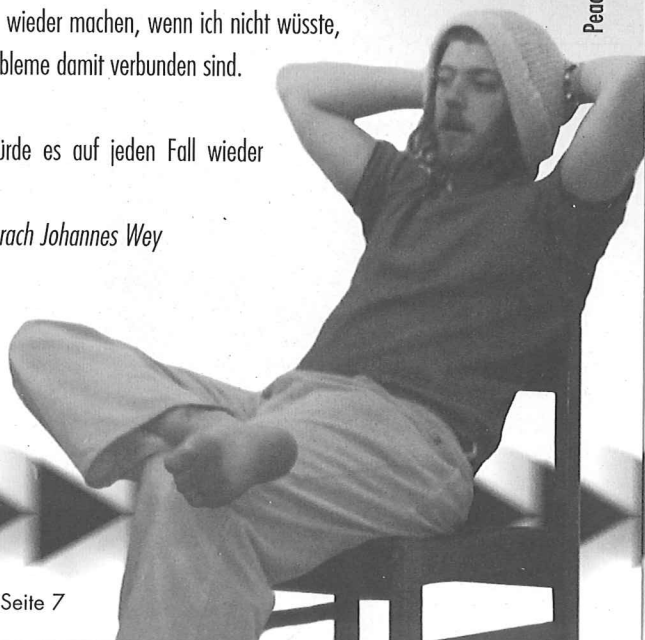
Ich würde es wieder machen, wenn ich nicht wüsste, wie viele Probleme damit verbunden sind.

(lacht)

Nein, ich würde es auf jeden Fall wieder machen!

Mit Peach sprach Johannes Wey

Peach von Heeren



Juli

8. Juli	
20.00 Uhr	Trägerkreis
10. Juli	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier

August

3.-9. August	YMCA-Festival Prag
12. August	
20.00 Uhr	Trägerkreis
21. August	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
26. August	
18.00 Uhr	KickOff

September

1. September	
Redaktionsschluss cevital	
2. September	
18.00 Uhr	KickOff

4. September	
12.15 Uhr	Cevi Lunch
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport

7. September	
19.30 Uhr	Gogo XL

8. September	
19.30 Uhr	MITT - Mitarbeitertreffen

9. September	
18.00 Uhr	KickOff
20.00 Uhr	Trägerkreis

10. September	
18.30 Uhr	roundabout

11. September	
19.30 Uhr	Plausch-Sport

14. September	Familienclub
---------------	--------------

16. September	
18.00 Uhr	KickOff

17. September	
18.30 Uhr	roundabout

18. September	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport

23. September	
18.00 Uhr	KickOff

24. September	
18.30 Uhr	roundabout

25. September	
19.30 Uhr	Plausch-Sport

Oktober

1. Oktober	
18.30 Uhr	roundabout

2. Oktober	
12.15 Uhr	Cevi Lunch
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport

9. Oktober	
19.30 Uhr	Plausch-Sport

5.-12. Oktober	
Bildung und Besinnung in Assisi / Italien	

11. - 18. Oktober	
powerweek auf dem boot	

14. Oktober	
20.00 Uhr	Trägerkreis

16. Oktober	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport

22. Oktober	
18.30 Uhr	roundabout

23. Oktober	
19.30 Uhr	Plausch-Sport

27. Oktober	
9.30 Uhr	Senioren Bibel Kollegium

29. Oktober	
18.30 Uhr	roundabout

30. Oktober	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport

31. Oktober	
ausserord. DV Cevi Regionalverband	

November

1. November	workshop
2. November	gloggitalk

3. November	
9.30 Uhr	Senioren Bibel Kollegium

6. November	
12.15 Uhr	Cevi Lunch
19.30 Uhr	Plausch-Sport

8. November	workshop
9. November	Familienclub

10. November	
9.30 Uhr	Senioren Bibel Kollegium

11. November	
20.00 Uhr	Trägerkreis

13. November	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport

15. November	workshop
--------------	----------

17. November	
9.30 Uhr	Senioren Bibel Kollegium
19.30 Uhr	MITT - Mitarbeitertreffen

20. November	
19.30 Uhr	Plausch-Sport



GoGoXL - der cevigoottesdienst
06.04.03 | 01.06.03
07.09.03 | 07.12.03
 jeweils 19.30 Uhr in der Turnhalle im Gloggi (Sihlstrasse 33)
 01 213 20 56 - netzwerk-c@cevi.ch - www.cevi.ch/netzwerk-c/

CEVI ZÜRICH, NETZWERK-C
 Postfach, 8021 Zürich, netzwerk-c@cevi.ch, 01 213 20 56

22. November workshop
ballnacht

24. November
9.30 Uhr Senioren Bibel Kollegium

27. November
19.00 Uhr Töpfer-Atelier
19.30 Uhr Plausch-Sport

Dezember

1. Dezember
9.30 Uhr Senioren Bibel Kollegium

4. Dezember
12.15 Uhr Cevi Lunch
19.30 Uhr Plausch-Sport

6. Dezember candle light dinner
7. Dezember Gogo XL

9. Dezember
20.00 Uhr Trägerkreis

11. Dezember
19.00 Uhr Töpfer-Atelier
19.30 Uhr Plausch-Sport

Zimmer frei in der Gloggi-WG

Für Cevi-Mitarbeiter/innen hat es Studios im Cevi Zentrum Glockenhof. Nun wird eines frei.

Bist du interessiert?

Neben dem 16m² grossen Studio mit Nasszelle steht dir ein Gemeinschaftsraum mit Küche und eine Waschmaschine zur Verfügung.

Bezugstermin: ab 1. Oktober

Miete inkl. Nebenkosten:
Fr. 300.- für nicht Erwerbstätige,
Fr. 400.- für Erwerbstätige

Nähere Informationen gibt dir:
Johannes Wey
Tel. 01 213 20 58, Email: hwey@cevi.ch

«...unendliche Geschichte?»

Familien-Winterlager auf dem Hasliberg vom 14.-21. Februar 2004

Wer denkt jetzt schon an die Sportferien? Jetzt freuen wir uns über den Sommer!

Viele Familien planen bereits jetzt ihre Winterferien, deshalb machen wir auf unser Angebot aufmerksam.

Wir vom Cevi Zürich gestalten eine Familienferienwoche auf dem Hasliberg und laden dazu ein.

Die Tage verbringen die Familien für sich in der wunderbaren Landschaft des Haslital. Am späteren Nachmittag und am Abend sorgen wir für ein abwechslungsreiches Lagerprogramm, das allen Beteiligten etwas bietet. Unser Lagerthema heisst «... unendliche Geschichte?».

Informationen zur Lagerform:
01 213 20 58, hwey@cevi.ch

Infos zu Kosten und Anmeldung direkt im Hasliberg:
Tel. 033 972 10 50, Fax 033 972 10 51,
Mail: info@cvjm-zentrum.ch

roundabout im gloggi

Was:
Hip Hop Tanz-Projekt für Mädchen im Gloggi.
Weitere Infos auf Seite 16.

Daten:
Wir starten am Mittwoch, 10. September mit einem Einstiegskurs. Wir treffen uns ab 18.15 Uhr im Gloggi. Start: 18.30 Uhr, Schluss: 20.00 Uhr.

Die weiteren Daten:
17. September / 24. September / 1. Oktober /
22. Oktober / 29. Oktober

Kosten:
Fr. 60.- für 6 Abende zu 1 1/2 h

ball nacht

www.cevi.ch/ballnacht



CEVI ZÜRICH

22. november 2003
cevi zentrum glockenhof, st. str. 33, zürich

18:30 vier-gang-menu im hotel glockenhof
anmeldung bis 10.11.03 unter ballnacht@cevi.ch
nachtessen & eintritt 65.- Fr
20:00 ballnacht eintritt 15.-Fr. (ein Getränk inkl.)

Ausrüstung:
bequeme Kleidung, Tüchli, etwas zum trinken

Kontakt/Infos:
roundabout Zürich, Debora Marti
Hirschengraben 50, 8025 Zürich, Tel.: 01 258 92 41
Mail: office.zh@rab-network.ch. Weitere Infos:
www.rab-network.ch

Senioren Bibel Kollegium

Herbst: 27. Oktober, 3. + 10. + 17. +
24. November und 1. Dezember 2003

Thema: Davids geschichten
Datum: Montag
Zeit: 9.30 - 11.30 Uhr



Angela Anliker

im Gespräch

Keine Lehrstelle

Diesen Frühling haben die Medien breit darüber berichtet, dass es diesen Sommer für die Schulabgänger eng wird bei der Suche nach einer Lehrstelle. Voraussichtlich würden viele Jugendliche keine Arbeitsstelle finden. Es wurden Initiativen ergriffen, um Betriebe dazu zu gewinnen, Lehrstellen zu schaffen. Trotzdem haben noch immer rund 1000 Jugendliche nichts gefunden.

In der Schweiz bilden nur noch rund 17% der Betriebe Lehrlinge aus! Die Tendenz ist seit Jahren rückläufig, obwohl viel mehr Betriebe ausgebildete Fachkräfte anstellen wollen. Die Gründe sind vielfältig. So sind z.B. die Anforderungen an die Lehrbetriebe laufend gestiegen. Zudem sind viele Betriebe mit den Leistungen einiger Lehrlinge nicht mehr zufrieden. Im Raum Zürich haben im vergangenen Jahr 25% der 1. Lehrjahr-Schreinerlehrlinge die Ausbildung abgebrochen. Das ist nicht gerade motivierend für Auszubildende. Wer nichts findet, weicht oft zu einer Übergangslösung aus. Diese verhindert, dass Jugendliche aus der Alltagsstruktur fallen. Sie löst allerdings das Problem der fehlenden Lehrstellen nicht. Im nächsten Jahr drängen auch diese wieder auf den Lehrstellenmarkt.

Im Cevi Zürich machen wir uns Gedanken, was wir für junge Menschen in dieser Situation tun können.

Nachfolgend berichten zwei Jugendliche von ihrem Schicksal.

Die Gespräche führte Johannes Wey

Angela, 16, 3. Sek. A

Angela Anliker ist in Schwamendingen aufgewachsen. Sie besucht die letzten Schultage ihrer obligatorischen Schulzeit in der 3. Sek A im Schulhaus Stettbach. Sie hat sich diesen Frühling bei der Cevi Lernhilfe auf die Gymi-Prüfung* vorbereitet und ist bei den mündlichen Prüfung durchgefallen. Sie ist auf der Suche nach einer Lehrstelle.

Angela, warum hast du noch keine Lehrstelle?

Weil ich zuerst die Gymi-Prüfung versucht habe. Die Berufsberaterin hat mir empfohlen, nicht schon vorher eine Lehrstelle zu suchen. Einen Platz im 10. Schuljahr ist mir gesichert!

Warum suchst du eine Lehrstelle?

Ich möchte lieber arbeiten als nochmals ein Jahr in die Schule gehen, in eine neue Klasse, usw.

Wie erlebst du diese ungewisse Situation?

Die Zeit wird langsam knapp. Die Lehrerin ärgert sich, dass ich soviel fehle wegen dem Schnuppen.

Da ich das 10. Schuljahr besuchen kann, fühle ich mich nicht verunsichert und nervös.

Was sind deine Berufsträume?

Ich wäre gerne Lehrerin geworden. Ohne Gymi geht das nicht. Der zweite Berufswunsch ist Coiffeuse.

Hast du noch Chancen, eine Lehrstelle zu finden?

An einem Ort verspreche ich mir Chancen, weil ich mich als einzige beworben habe. Die Stelle war nicht ausgeschrieben. Die Geschäftsfrau hat mich gefragt, ob ich wirklich Coiffeuse werden möchte. Sie meinte, mit einem Sek.A-Abschluss hätte ich bessere Berufsmöglichkeiten. Sie bat mich, noch an andern Orten zu schauen. Ich würde gerne in einem Kleinbetrieb lernen.

* Die Prüfungsvorbereitungskurse der Cevi Lernhilfe wurden von 15 Schüler/innen besucht. 10 davon haben die Aufnahmeprüfung ans Gymi, die DMS oder die Berufsmittelschule bestanden.

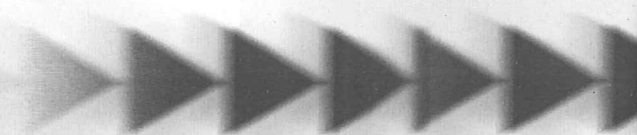
Mustaf, 16, 3. Sek. C

Gegenüber in der Gärtnerei arbeitete und wohnte Selim. Seine Frau und die vier Kinder lebten in Kosovo. Als dort die «ethnischen Säuberungen» durch die Serben begannen, liess Selim seine Familie in die Schweiz bringen. Die vier Kinder kamen in unsere Schulen. Unterdessen sind die zwei Ältesten berufstätig. Mustaf verlässt in diesen Tagen die Schule mit Sek C Abschluss.

Mustaf sah ich fast jeden Tag. Stets grüsste er und fragte, wie es mir gehe. Ich wollte wissen, wie es ihm gehe. Wir hatten immer wieder über seine Berufspläne gesprochen. Er wollte zuerst Automechaniker werden (Voraussetzung Sek A Abschluss), später dann Autolackierer.

Ich fragte ihn immer wieder, ob er eine Lehrstelle gefunden habe. Er konnte mehrmals Schnuppen gehen, doch erhielt er auf seine Bewerbungen nur Absagen.

Eines Abends im Mai lud ich ihn zu mir ein. Er kam. Wir besprachen seine Situation. Er erklärte, dass er mit Sek C Abschluss eh keine Chance habe.



Er schien resigniert. Ich fragte ihn, ob er sich vorstellen könnte, einen anderen Beruf zu erlernen. Er konnte sich eine Arbeit auf dem Bau oder in der Gärtnerei auf keinen Fall vorstellen, zu ungesund.

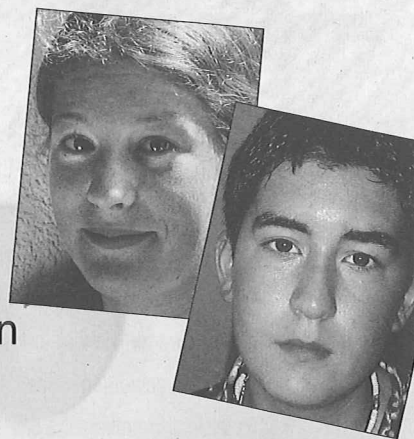
Ich bot ihm an, ihn zu unterstützen, ihn auf dem Weg ins Berufsinformationszentrum (BIZ) zu begleiten, seine Bewerbungen zu lesen und zu korrigieren, ihm bei der Suche nach Stellen zu helfen. Er war

begeistert. In seinem Gesicht war wieder Hoffnung. Wir vereinbarten, dass er am nächsten Tag vorbei schauen würde, um den Besuch im BIZ abzumachen. Er ist nicht gekommen.

Unterdessen ist die Familie weggezogen. Mustaf hat noch immer keine Lehrstelle. Er hat die Suche aufgegeben und will «arbeiten» gehen.

erlebnisbericht

Schritte aus dem Schatten



Zuerst weigerte ich mich lange, Nachhilfeunterricht zu nehmen. Mein Gedanke war, dass es eine Schande sei, wenn man diesen Unterricht beanspruchen würde. Erst als meine Noten derart sanken, dass es keinen anderen Ausweg mehr gab, meldete ich mich an. In der ersten Stunde schaute meine Nachhilfe-Lehrerin, womit ich Mühe hatte. Dann wiederholten wir nochmals alles. Ich bekam viele Übungen zu lösen und Claudia, meine Lehrerin, erklärte mir alles, was ich nicht kapierte. Als ich dann langsam mit den anderen Schülern meiner Klasse mitkam, arbeiteten wir vor, so dass ich auch im Mündlichen mitmachen konnte. Nun bin ich froh, dass ich mich angemeldet habe, denn meine Noten im Englischen sind wieder gestiegen.

Magdalena Danner, 14

Ich besuche die 1.Sek.B. Meine Lieblingsfächer sind Französisch, Mathematik und Geschichte. Ich bin wie jeder andere Knabe, bin gerne mit Freunden zusammen, spiele Fussball, habe gerne Spass und «game» oft am Computer.

Als ich noch nicht in die Nachhilfestunde ging, war ich ziemlich schlecht dran mit dem Französisch.

Ich hatte viele Schwierigkeiten in der Grammatik und bei der Aussprache. Ich war nah dran, aufzugeben und fing an, an mir zu zweifeln. Meine Noten wurden im Französisch immer schlechter und schliesslich war ich nah dran in die Sek.B eingestuft zu werden. Ich musste schnell handeln. Ich ging in die

Nachhilfestunde bei Frau Berchtold. Natürlich wäre es besser gewesen, wenn ich schon etwas vorher gehandelt hätte und in die Nachhilfestunde gegangen wäre. Doch ich denke, es ist nie richtig zu spät dafür, etwas Neues zu lernen. Mir wurde bewusst, dass ich nicht für die Schule, sondern für das Leben lernte. Ich verstand mich sehr gut mit Frau Berchtold. Ich finde, sie ist eine tolle Lehrerin und sehr sympathisch. Da ich mich gut mit ihr verstand, wurde das Lernen angenehmer. Nach etwa 2 Wochen wurde ich wegen meines ungenügenden Französisch in die Sek. B eingestuft. Doch ich gab nicht auf und war trotzig. Ich wollte wenigstens hier bessere Noten erzielen. Ich merkte, dass man, ohne zu Hause zu repetieren, nicht viel erreichte. Ist ja logisch, doch das musste ich zuerst lernen. Die nächste Französischprüfung war in Sicht. Ich lernte mit der Hoffnung, eine bessere Note zu bekommen. Und zu meiner Überraschung, bekam ich eine «bis sechs». Das gab mir natürlich Mut und eine moralische Unterstützung war es auch. Und ich bin mir sicher, ohne Frau Berchtold hätte ich das alles nicht geschafft. Somit will ich mich auch herzlich bei ihr bedanken. In Französisch bekam ich bis heute nie unter einem Fünfer. Was aber noch wichtiger ist. Ich habe Spass daran, zu lernen und finde diese Sprache sehr interessant. Man muss lernen was zu lernen ist, und dann seinen Weg gehen.

Ich hoffe, ich werde noch weitere amüsante Nachhilfestunden bei Frau Berchtold haben.

Burak Kayikci, 13

Burak Kayikci und Magdalena Danner

Beim Erzählen hält sie manchmal inne und schaut nachdenklich weg. Noch immer wecken die Erinnerungen Schmerz. Sylvia Christen, 72, hat viele Schatten, manchmal sogar Finsternis erlebt. Dennoch warf sie ihren Glauben nie weg, sondern vertraute stets neu, dass Gott sie sicher in seiner Hand hält.

Johannes Wey

Sie musste zuhause schon früh viel Verantwortung übernehmen, haushalten, die grosse Wäsche machen. Mit 11 wurde sie für ihre Mutter zum Gegenüber. Sie musste eigentlich schon erwachsen sein. Ihr Vater war zu dieser Zeit bei einem Arbeitsunfall ums Leben gekommen.

Als Schreiner hatte er bewegte Jahre erlebt. In der Wirtschaftskrise der dreissiger Jahren war er wie viele andere arbeitslos. Er war Opfer der politischen Spannungen geworden. Sein Chef, ein Nazi, hielt ihn für einen Kommunisten. Er entliess ihn und sorgte beim Schreinerverband dafür, dass er auf eine schwarze Liste kam, somit keine Arbeit mehr fand. «Vater war kein Kommunist, vielmehr ein Schweizer Patriot». Insgesamt war er vier Jahre ohne Arbeit. Zwischenzeitlich liessen ihn zwei Schreinermeister, Deutsche, schwarz bei sich arbeiten, wenn sie viel Arbeit hatten.

Sylvia hatte ihren Vater gerne. Oft hatte sie mit ihm in seiner kleinen Werkstatt im Keller hantiert.

Als der Krieg ausbrach, musste Sylvias Vater ein Jahr zur Armee. Sein Major (höherer Offizier) vermittelte ihm schliesslich eine neue Arbeitsstelle. In die-

sem Betrieb wurde bald ein weiterer Arbeiter eingestellt, der unsorgfältig mit den Maschinen umging. Eines abends kam der Vater bleich nach Hause und sagte: «Der bringt mich noch um!» Er war fast von einem Werkzeug getroffen worden. Einige Monate später war es dann soweit. Beim andern hatte sich ein Messer von der Maschine gelöst. Es traf Sylvias Vater am Hals und durchschlug die Halsschlagader. Sie sagt: «Der Schreck hat mir viele Erinnerungen an die Kindheit ausgelöscht.» «Ich wurde viel ernsthafter und konnte nicht mehr unbeschwert Kind sein!»

Es gab noch keine Versicherung, die den Hinterbliebenen unter die Arme griff. Die Mutter musste nun arbeiten. Sie konnte eine Heimarbeit übernehmen, damit Sylvia und ihre 7jährige Schwester tagsüber nicht alleine zu Hause waren. Da sie eine kaufmännische Grundausbildung hatte, liess sie sich abends zur Buchhalterin weiterbilden. Nach drei Jahren hatte sie die Anerkennung und konnte eine Festanstellung annehmen.

Mit einem Lächeln berichtet Sylvia von der Mittelschulzeit. Sie war schwach im Französisch, ebenso eine Kollegin. Deren Mutter schrieb kurzerhand dem Cevi Genf, ob zwei junge Zürcherinnen im Sommerlager in Vaumarcus in der Küche mithelfen könnten. Die Zusage kam und die jungen Frauen fuhren mit dem Velo an den Neuenburgersee. Hans-Peter Christen, der Bruder der Kollegin, war aus dem selben Grund weit in einer Familie zu Gast. Dessen Monsieur kam die zwei Frauen in Vaumarcus besuchen. Sie erfuhren, dass seine Familie dringend Hilfe im Haushalt brauchte. Sylvia entschied sich, mitzugehen. So lernte sie Hans-Peter kennen, mit dem sie sich sofort gut ver-

powerweek aufdemboot

Hausboot-Ferien in Frankreich vom
Sonntag 13.10.02 – Samstag 19.10.02

challenge: wieso glaube,
wie glaube ich, warum glaube ich
tankstellen: relax, zeitlos etc.....

Infos: Reto Nägelin, 01 213 20 56, netzwerk-c@cevi.ch

Sylvia Christen-Müller (Jg 1931) ist in Zürich-Wiedikon und -Hard aufgewachsen. Sie besuchte nach der Volksschule die Fraueli (DMS) und das Kindergartenseminar. Nach einigen Jahren Berufstätigkeit heiratete sie Hans-Peter Christen, einen begeisterten Cevianer. Sie unterstützte ihn in seiner Aufgabe als Gemeinde-Pfarrer tatkräftig. Gemeinsam zogen sie vier Kinder auf. Vor drei Jahren starb Hans-Peter überraschend, nachdem er sich von einer Hirnblutung langsam erholte hatte. Sylvia pflegt guten Kontakt zu ihren Kindern. Sie ist noch im Trägerkreis des Cevi Zürich aktiv.

stand. Daraus wuchs später eine Freundschaft.

Nach ihrer Ausbildung zur Kindergärtnerin arbeitete sie ein Jahr in einem Kinderheim und vikarisierte bis zur Heirat mit Hans-Peter auf ihrem Beruf.

1958 war Sylvia mit dem zweiten Kind im achten Monat schwanger als sie Hepatitis (Gelbsucht) bekam. Wahrscheinlich war sie beim Blutnehmen in der Arztpraxis infiziert worden. «Damals wurden Spritzen noch nicht nach jedem Gebrauch ersetzt». Aus Angst vor Ansteckung wollte sie kein Spital aufnehmen. Schliesslich wurde sie in einem Badezimmer eines Spitals einquartiert. Eines abends sagte der Arzt zu Hans-Peter: »Heute Nacht entscheidet sich, ob Mutter und Kind überleben!« Es kam zur Sturzgeburt. Das Baby war bereits infiziert und starb nach einigen Stunden.

Neun Jahre später fuhr Sylvia mit ihrem dritten Kind mit Blaulicht und Polizeieskorte ins Kinderspital. Der 6jährige Peter hatte eine

Hirnhautentzündung. Man sagte ihr: «Wir können ihnen keine Hoffnung machen. Wenn er überlebt, dann ist er anormal!» Er wurde wieder gesund! Doch Untersuchungen ergaben, dass Peter von Geburt an keine Abwehrstoffe gegen Bakterien aufbauen konnte. Deshalb war er immer wieder schwer krank gewesen. Damit muss er bis heute leben.

Hans-Peter erlebte in seiner Arbeit wiederholt Tiefschläge. Er konnte nicht alle Ideen verwirklichen, manchmal liessen ihn Menschen sitzen oder behinderten sein Wirken, usw. Sylvia unterstützte ihn auch in solchen Zeiten.

Als die F-Jungschar des Ortes keine Leitung mehr hatte, sprang Sylvia ein und übernahm neben der Rolle als Mutter und der Mitarbeit in der Kirchgemeinde die Leitung der Ortsjungschar. Sie sah sich als «Lückenbüsserin». Es dauerte 6 Jahre, bis die Abteilung wieder stark genug war und eine junge Leiterin die Aufgabe übernehmen konnte. »

«Es war eine schöne Zeit!» meint sie. Kaum vorstellbar, wie die empfindsame und feingliedrige Frau dies meistern konnte!

Bescheiden und ruhig erzählt Sylvia aus ihrem Leben. Vorsichtig sucht sie nach den rechten Worten. Es ist keine Bitterkeit zu spüren: «All diese Erlebnisse liessen mich reifen und brachten mich Gott näher.» Oder: «An den schweren Erfahrungen bin ich gewachsen! Sie halfen mir, andere Menschen zu verstehen und ihnen zu helfen, wenn sie Schweres erlebten.» Ihre Aussagen wirken nicht wie Allgemeinplätze, vielmehr spüre ich, wie weise und erfahren Sylvia ist.

Was hat ihr neben ihrer Gottesbeziehung geholfen, die schweren Erlebnisse zu meistern? Sie erinnert sich an Mitmenschen, die Anteil nahmen, sie unterstützten und für sie beteten. Gemeinsam mit Hans-Peter las sie regelmässig die Bibel. Sie beteten miteinander, rangen mit Gott und vertrauten auf ihn. Oft konnten sie sich gegenseitig stützen und ermutigen.

«Heute haben mich kleine Dinge nicht mehr gleich um», sagt Sylvia. «Ich muss nicht Angst haben oder aus Mücken Elefanten machen. Ich kann vertrauen, dass ich in Gottes Hand geborgen bin.» Beim Blick zurück auf ihr Leben meint sie: «Ich wüsste nicht, wo ich ohne den Halt im Glauben wäre!» Ein Vers hat sie durchs Leben begleitet: «Ich will den Herrn loben und nie vergessen, wie viel Gutes er mir getan hat.» (Zitat aus Psalm 103)



netzwerk-C

Tasteit-probieres!

Dies ist der Titel der Entdeckungsnacht Zürcher Kirchen, welche am 17. Mai stattfand. Organisiert wurde Taste it von verschiedenen Organisationen aus der christlichen Jugendarbeit. Das Ziel des Anlasses war es, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Einblick in verschiedene christliche Kirchen und Traditionen zu ermöglichen.

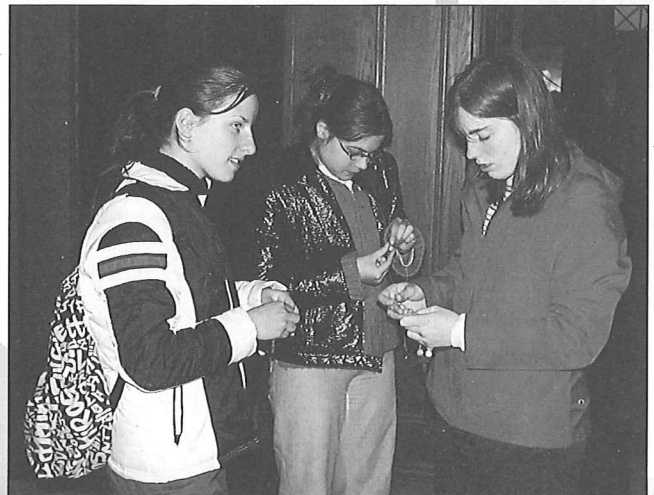
Reto Nägelin

Der Abend begann in der russisch orthodoxen Befreiungskirche, in welcher wir nach einem österlichen Imbiss und einer Weihwasserdusche am Gottesdienst teilnehmen durften. Wegen unseres Besuches wurde die Liturgie in Schriftdeutsch und ein Lied gar in Mundart gesungen, was für die «normalen» Kirchgänger sicher nicht einfach war. Für viele war das einstündige Stehen in der Kirche (die Orthodoxen stehen beim Beten, wurde uns gelehrt) sehr anstrengend. Das Feedback der Jugendlichen fiel jedoch erstaunlich gut aus. So faszinierte die einen die Andersartigkeit, andere die Menschennähe des Pfarrers.

Weiter ging es zu einem liebevoll gestalteten und eindrucksvollen Sinnesparcours in der katholischen Jugendseelsorge. Einige Teile wirkten für die Jugendlichen eher merkwürdig, andere Teile, wie die diversen Arten des Abendmahls, sehr spannend.

Nun trafen wir in der katholischen Liebfrauenkirche ein, in welcher wir als erstes einen Rosenkranz bastelten, mit welchem wir in die Krypta hinabstiegen. Hier konnten wir hören und erleben, welche Rolle Maria in der katholischen Tradition spielt und was es mit dem Rosenkranz wirklich auf sich hat. Der mystische Raum und die zehn Ave Maria waren für einige Jugendliche fast ein wenig unheimlich.

Es ging weiter in die reformierte Kirche im Kreis 5. Einen kurzen Stopp gab es an der Limmat, gleich vor dem Landesmuseum. Hier konnten alle ein Palmblatt mit einem Rosenknopf, einer Kerze und einem persönlichen Wunsch auf der Limmat schwimmen lassen. Die Lichter in der dunklen Stadt erlebten die jungen Leute als eindrucklich.

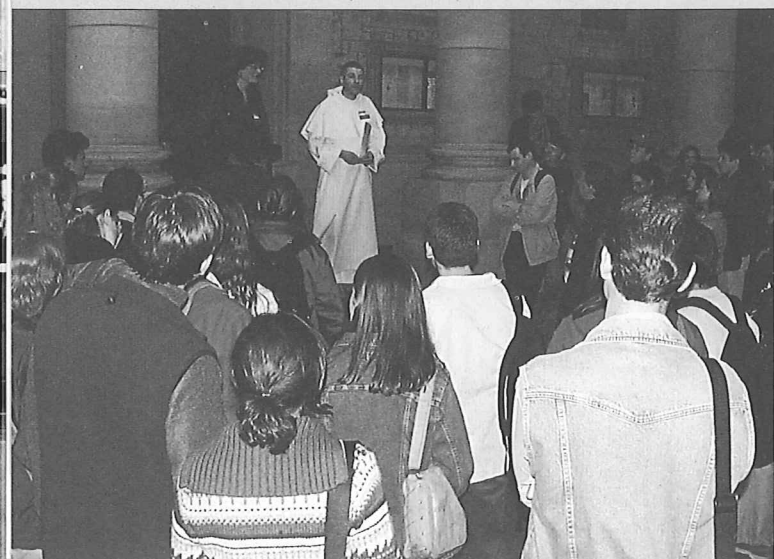


Nun erreichten wir, leider etwas zu spät, die reformierte Johanneskirche (Industriequartier). In Kleingruppen konnten die Teilnehmer Personen aus der reformierten Kirche befragen. Es gab viel Diskussionsstoff und der Austausch war nach Ansicht der Jugendlichen sehr interessant. Nach einem gemeinsamen Lied wurde die ganze Gruppe zu Suppe, Wienerli, Brot und Käse eingeladen. Noch lange gingen die Gespräche und Diskussionen weiter.

Der Anlass war für mich persönlich ein Erfolg. Dies, weil ich selber und die Teilnehmer neue Facetten des Christseins entdecken konnten. Jeder und jede konnte etwas aus diesem Abend mitnehmen. Mir selber wurde wieder einmal klar, wieso ich reformiert bin.

Neben dem Anlass war für mich die Vorbereitungszeit sehr wertvoll. Gemeinsam erarbeiteten Mitarbeiter der katholischen Jugendseelsorge, der reformierten Arbeitsstelle Kirche+Jugend, der Fokolar-Bewegung und des Cevi Zürich diesen Anlass. Es war ein wirkliches Miteinander und wir konnten viel von einander lernen. Ich freue mich schon jetzt auf die Vorbereitungen zum Taste it 04.

Die in diesem Text erwähnten Feedbacks sind von Jugendlichen zwischen 16 und 18.



horizont

Ein Anlass, der alle glücklich macht

Ein Jugendverband oder Verein muss sich immer wieder etwas einfallen lassen und Aufwand treiben, um an Geld zu kommen. Die Mitglieder dürfen nicht über Gebühr belastet werden. Es werden Sponsoren gesucht, die die Ideen des Vereins unterstützen und sich davon eventuell Publicity versprechen. Finanzaktionen wie Kuchenverkauf oder Sponsorlauf ziehen mit der Zeit nicht mehr. Wer eine gute Idee hat, kann damit Sponsoren begeistern. Das ist den Verantwortlichen der Offenen Cevi Arbeit mit dem Meeting point vom 11. Mai gelungen. Doris Kunz beschreibt, wie sie diesen besonderen Anlass erlebt hat.

Mit großer Vorfreude und gemischten Gefühlen treffe ich am frühen Sonntag Morgen im Kinderheim Bühl* ein. Die Gedanken rasen in meinem Kopf hin und her. Nun ist es soweit, heute findet der erste Meeting Point-Event statt.

Bis vor kurzer Zeit saßen wir noch als 6-köpfiges, motiviertes Team um den Tisch, führten unsere Ideen und Vorstellungen zusammen, planten die Schritte und immer mehr nahm der neue Sponsor-Anlass Form an. Es entstand der Meeting Point-Event, den wir zusammen mit dem Kinderheim Bühl gestalten.

Zum Glück scheint heute die Sonne kräftig, so dass wir unsere Programme im Freien durchführen können. Nach einem kurzen Hallo in der mir zugeordneten Wohngruppe, starte ich zusammen mit tatkräftiger Unterstützung von Melanie, Andrea, Priska und Christoph mit den Vorbereitungen für das Programm.

Auch die anderen aus dem Team treffen sich für die letzten Vorbereitungen. Um 13.00 Uhr ist alles bereit und wir können die Ten Singer empfangen. Die Turnhalle, unser Treffpunkt, ist schon von einigen Ten Singern gefüllt und ich freue mich, einige Gesichter wieder zu erkennen. Viele begrüßen und umarmen sich. Lukas Geiser, unser Jugendarbeiter, ist beschäftigt. Er nimmt die Sponsorentalons entgegen, welche die Teilnehmer auszufüllen hatten. Das Geld, das von verschiedenen Personen, wie z.B. Familie, Verwandte, Freunde, etc. gesponsert wird, kommt einerseits der regionalen Ten Sing-Arbeit, andererseits den einzelnen Chören zugute.

Nun kann es losgehen! Lucienne ergreift das Wort. Sie begrüßt die 40 Teilnehmenden, stellt den Event, das Team und den Ablauf kurz vor.

Nachdem die Gruppen eingeteilt sind, singen wir noch ein Lied, bevor wir uns in einen stimmungsvollen Nachmittag stürzen. Erwartungsvoll und gespannt auf die Jugendlichen aus dem Heim spazieren wir Richtung Wohngruppe. Und siehe da, alle stehen schon bereit, ausgerüstet mit Wanderschuhen und Regenjacke, für den Fall, dass es doch regnen sollte. Wie bei uns, sehe ich auch in ihren Gesichtern einen erwartungsvollen Ausdruck.

Wir lernen uns mit Namen kennen und starten das Programm. Zusammen mit den Ten Singern haben die Jugendlichen aus dem Heim nun den Auftrag, Sägemehlspuren zu folgen und an den Posten, die sie fortlaufend antreffen, einen bestimmten Auftrag zu erfüllen. Nebst dem Blachenschlauch, den sie unter anderem zu bewältigen haben und dem Zvieri, der sich in der Erde oder auf Bäumen versteckt hält, ist wohl die Seilbrücke der große Höhepunkt. Genauso kommt es. Mit großem Eifer, Freude und höchster Konzentration überqueren sie gesichert den Bach. Und am Ziel angelangt, geniessen wir die feinen Schoggi-Bananen.

Auch in den anderen Wohngruppen ist viel los. Die einen sind zu Fuß und mit Karte unterwegs und suchen Mister X, der sich in der Stadt Wädenswil herum schleicht.

Andere verweilen sich im Karaoke und bewegen sich zu lauter und topmoderner Musik.

Beim Container-Bemalen sind geschickte Hände an der Arbeit. Auch der Duft von frisch gebackenen Kuchen steigt einem in die Nase.

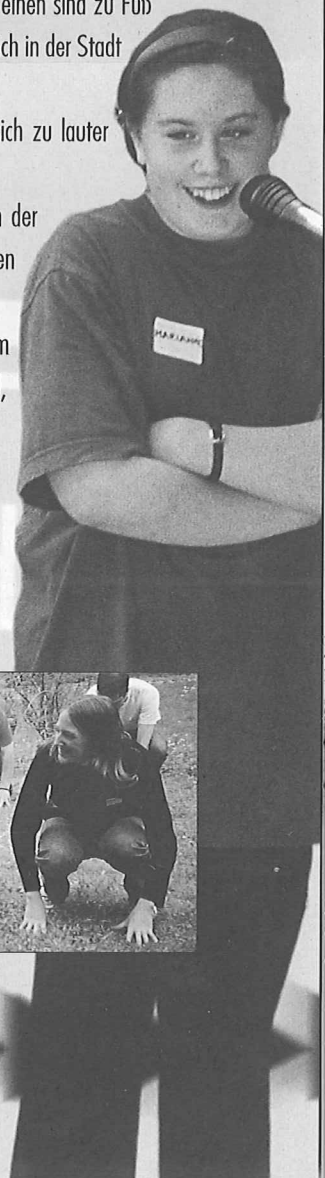
Gemeinsam schliessen wir den Tag mit einem Segenslied ab. Es war ein schöner Anlass: Spannend, herausfordernd und total lässig!

Doris Kunz, Praktikantin Offene Cevi Arbeit

**Das Kinderheim Bühl in Wädenswil ist eine Institution für Kinder und Jugendliche mit einer leichten bis mittelschweren geistigen Behinderung.*



Eine Bewohnerin des Kinderheims beim Karaoke singen



wirüber uns

Hip-HopTanzprojekt für Girls im Gloggi

Debbie Marti wird im Spätsommer eine roundabout Tanzgruppe im Gloggi aufbauen. roundabout ist ein Präventionsprojekt für junge Frauen. Träger ist das Blaue Kreuz in Zusammenarbeit mit örtlichen Partnern. Im Gloggi ist es der Cevi Zürich.

Hallo! Mein Name ist Debbie Marti. Ich arbeite als Projektleiterin für roundabout. Nach den Sommerferien starte ich mit roundabout im Cevi Zentrum Glockenhof. Ich erkläre dir, was das ist und was es soll.

roundabout - moving girls ist ein Hip Hop Tanz-Projekt für junge Frauen. Es versucht, sie in der schwierigen Lebensphase zwischen Mädchen- und Frausein ganzheitlich zu erfassen und zu fördern.

Zielsetzungen roundabout

Gesunde Lebenseinstellung fördern

- Unterstützung gesundheitsfördernden Verhaltens
- Eigenkompetenz fördern
- Selbstbewusste Geschlechtsidentität
- Vertrauensvolle Gesprächspartnerinnen für Probleme und Identifikationsmöglichkeiten anbieten
- Auf geeignete Weise soziale Anteilnahme und Hilfe anbieten
- Keine Beratung durchführen, sondern Schritte dahin unterstützen
- Lebenssinn vermitteln

positive Freizeitaktivität im Bereich Tanz

- sportliche Betätigung, Ausgleich zum Alltag
- Umgang mit Körpergefühl
- Möglichkeit für Auftritte und Weiterentwicklung
- Mitgestaltung, Partizipation

Die internationale Studie «Health Behaviour in School-Aged Children (HBSC)» belegt, dass es Mädchen und junge Frauen in der Schweiz besonders schwer nehmen. Jedes zweite fühlt sich häufig bedrückt. Junge Frauen haben mehr negative Gefühle als junge Männer.

Die Pubertät ist für junge Frauen in vielerlei Hinsicht eine besonders anforderungsreiche Lebensphase. Grosse körperliche, seelische und soziale Veränderungen finden statt, die die Gefühlswelt oft durcheinander bringen. Suchtverhalten, Essstörungen etc. sind verbreitet, was besorgniserregend ist.



roundabout will jungen Frauen zwischen 12 und 20 jugendgerecht begegnen. Hip Hop Tanz spricht heute viele von ihnen an. Hip Hop Tanz, eine Mischung aus Jazz und Afro, fördert Rhythmusgefühl, Koordinationsfähigkeit, Kraft und Ausdauer. Dies weckt ein gutes Körpergefühl und verhilft zu mehr Selbstbewusstsein.

Die Gruppen wird gemeinsam auftreten. Eine Weiterentwicklung wird gefördert. Die Erfahrung, als Mädchen etwas bewirken zu können, für eigene Ideen einzustehen und sie zu realisieren, ist ein wichtiger präventiver Faktor. Über sportliche Aktivität und Fitness werden die jungen Frauen zudem ihr Sucht- und Essverhalten in geschütztem Rahmen thematisieren können. Tanz löst Fragen in Bezug auf Schönheit, Frau sein und Körpergewicht aus. Weiter wollen wir die jungen Frauen auf ihre Einzigartigkeit aufmerksam machen, die wir Gott verdanken.

roundabout - moving girls ist ein nationales Projekt und in Form eines Netzwerkes organisiert. Das nationale Projektmanagement hat das Blaue Kreuz Kinder- und Jugendwerk mit Sitz in Bern. Das Projekt wird national in erster Linie durch Beiträge des Blauen Kreuzes, Gesundheitsförderung Schweiz und der reformierten Kirchen finanziert.

roundabout im Gloggi wird in Zusammenarbeit mit dem Cevi Zürich lanciert, das heisst, es wird eine Cevi Gruppe des Hauses.

Nun seid ihr gefragt.

Wisst ihr junge Frauen, die gerne Hip Hop tanzen, Schulfreundinnen, etc. ?

Meldet euch bei mir!

(mehr Infos siehe S. 8/9)

